

Jugendkriminalität Im Mertonviertel hat das zweite Haus des Jugendrechts in Frankfurt eröffnet. Das Team in Höchst ist eingespielt.



Ziehen an einem Strang: Marion Denny, Roger Briscot, Clemens Kasar, Birgit Steinhilber, Staatsanwältin Reinhilde Morbitzer und Guido Mießler (von links).

„Hit happens“ steht auf einem Sticker, der gut sichtbar an der Bürotür eines Polizisten im Haus des Jugendrechts in Höchst klebt. Die Dinge gehen halt manchmal schief, soll das wohl heißen. Ein paar Meter weiter scheint die Sonne durch große Fenster in den Wartezimmer. Oft sitzen hier jugendliche Straftäter, doch heute steht nur Kinderspielzeug herum, Kunst hängt an der Wand. Würste man es nicht besser – der Polizeitakt im Haus des Jugendrechts könnte eine Arztpraxis sein. Zwei Räume weiter sieht es anders aus: Da hängt ein Polizeispiegel für Vernehmungen – und auch eine Waffenkammer und einen Raum zum Auslesen von Handydaten gibt es.

Das Verurteilen und Wegsperrn steht hier nicht im Vordergrund

Wenn es sein muss, dann werden im Haus des Jugendrechts junge Schulhofschläger, Ladendiebe und Verkehrsründer dingfest gemacht. Doch schon die hellen Räume und die verständnisvolle Aura der etwa 20 Menschen, die hier arbeiten, macht klar: Das Dingfestmachen, das Verurteilen und Wegsperrn, steht hier nicht im Vordergrund. Das passt zu dem im Jugendstrafrecht verankerten Erziehungsgedanken. Es geht um „erzieherische Maßnahmen“, nicht um Strafe.

„Wir wollen kriminelle Karrieren beenden und nicht begleiten“, fasst Kriminalhauptkommissar Roger Briscot die Zielsetzung zusammen, die sich im Haus des Jugendrechts jeder hinter die Ohren geschrieben hat. Briscot ist einer von elf Beamten, die sich für den Dienst in der Einrichtung entschieden haben. Und die Polizei ist eine von vier Institutionen, die im Haus des Jugendrechts zusammenarbeiten: Dazu kommen die Staatsanwaltschaft, die Jugendgerichtshilfe und der Täter-Opfer-Ausgleich.

Einen konkreten Fall, der im Haus des Jugendrechts wohl besser aufgehoben ist als im herkömmlichen Apparat der Strafverfolgung, beschreibt Staatsanwältin Reinhilde Morbitzer: Ein Jugendlicher geht im Vollstuf am Rande eines Spielplatzes auf einen Vater und dessen kleine Tochter los. Die beiden kommen zwar glimpflich davon – sind aber schockiert und haben Angst, wieder auf den Spielplatz zu gehen.

Was tut man in einem solchen Fall? „Am wichtigsten ist es, dass der Jugendliche so etwas nicht wieder tut“, sagt Morbitzer. Er soll nicht mit 14, 15 oder 16 Jahren auf die schiefe Bahn geraten und dort versacken. Und immer wieder an Spielplätzen herumöbeln. In besagtem Fall kontaktierte die Polizei Birgit Steinhilber vom Täter-Opfer-Ausgleich. Die sorgte dafür, dass sich Täter und Opfer an einen Tisch setzen und

sich der Jugendliche entschuldigte. Dem Mädchen schenkte er ein Spielzeug. Das Verfahren wurde eingestellt.

Doch reicht das als erzieherische Maßnahme – als „Bestrafung“? „Dafür einstehen, dass man etwas getan hat, dem Opfer ins Gesicht schauen und sich zu entschuldigen, kann eine sehr viel intensivere Maßnahme sein als zum Beispiel eine Geldstrafe“, ist Morbitzer überzeugt. Man dürfe nie vergessen: Bei jungen Leuten sei „eine gewisse Entwicklung immer noch möglich“.

Das ist der große Unterschied zu damals, als es noch kein Haus des Jugendrechts gab, dass man hier jetzt früher miteinander spricht“, erzählt Staatsanwältin Marion Denny. „Überflüssige Ermittlungen“ könnten so verhindert, Verfahren beschleunigt und Haft vermieden werden. „Wenn die Reaktion auf eine Straftat schnell kommt, dann ist das für die Jugendlichen eher nachvollziehbar“, erklärt Briscot. Er erinnert sich noch lebhaft an die Zeit, bevor das Haus 2011 in der Kurmainzer Straße als eine der ersten Einrichtungen dieser Art weit und breit eröffnet wurde. Damals sei es mitunter vorgekommen, dass ein Verfahren erst ein Jahr nach einer Straftat in die Gänge kam – der betroffene Jugendliche war bis dahin meist schon ein veränderter Mensch.

Frankfurts erstes und bis Freitag einziges Haus des Jugend-

Man spricht miteinander

Für das Team in Höchst steht Wegsperrn nicht im Zentrum

Von Fabian Scheuermann und Andreas Arnold (Fotos)

Eröffnung trotz Brandanschlag

Neues Haus des Jugendrechts im Mertonviertel

Von Georg Leppert

STELLENPLAN

Die Spuren der Verwüstung sind noch deutlich zu sehen. Wo eigentlich die Eingangstür sein sollte, sind Holzbretter angebracht. Ein Bauzaun soll Eindringlinge abhalten. Wer am Freitag ins neue Haus des Jugendrechts im Mertonviertel will, muss über den Parkplatz gehen und den Hintereingang nutzen.

Wenige Tage vor den Blockupy-Krawallen wurde das Gebäude Ziel eines Brandanschlags. In einem Bekenntnisschreiben stellen die mutmaßlichen Täter den Bezug zur Eröffnung der Europäischen Zentralbank her. Der Schaden an dem Haus beläuft sich auf 60.000 Euro. Und trotzdem wurde die Einrichtung am Freitag offiziell eröffnet.

„Gute Ideen können nicht verbrannt werden“, sagte Ministerialdirigent Helmut Fünfsinn, einer der Begründer des Projekts, Polizei, Staatsanwaltschaft und Jugendgerichtshilfe in einem Haus zusammen arbeiten zu lassen. „Die Eröffnung ist auch ein Signal an diejenigen, die den Brandanschlag verübt haben“, ergänzte der hessische Innenminister Peter Beuth (CDU). „Der Rechtsstaat lässt sich das nicht gefallen.“

Das Gebäude im Frankfurter Norden ist das dritte Haus des Jugendrechts in Hessen – neben Frankfurt-Höchst und Wiesbaden. Es ist die größte der drei Einrichtungen. Das Konzept ist in allen drei Häusern gleich: Die Beteiligten im Jugendstrafverfahren arbeiten Tür an Tür. Sie sind damit effizienter und schneller. Von der Tat bis zum Prozess, zum Strafbefehl oder auch der Einstellung des Verfahrens vergehen oft nur wenige Wochen.

Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD), der einst das wenige Kilometer entfernte Jugendhaus am Bügel leitete, erinnerte an „zaghafte Versuche mit Polizei und Staatsanwaltschaft zusammenzuarbeiten“. Sondernlich erfolgreich sei dieses Vorhaben zumindest in den 90er Jahren nicht gewesen. Der OB erzählte von Jugendlichen, die mit Sekt vor dem Jugendhaus feierten, dass sie

Das Gebiet des neuen Hauses des Jugendrechts umfasst 1,8 nördliche Stadtteile. Es reicht vom Dornbusch bis nach Nieder-Erlenbach. 12.000 Jugendliche und Heranwachsende leben im Norden der Stadt.

Die Polizei ist die stärkste Gruppe in dem Gebäude. 17 Beamte – laut Polizeipräsident Gerhard Berieswill vor allem jüngere Polizisten – verrichten dort ihren Dienst.

Die Staatsanwaltschaft ist mit zwei Stellen vertreten.

Die Jugendgerichtshilfe schickt sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Der Verein Kinder- und Jugendhilfe sowie der Evangelische Regionalverband (für den Täter-Opfer-Ausgleich) haben ebenfalls Büros. geo

wieder einmal „nur“ eine Bewährungsstrafe bekommen hatten.

Das Haus des Jugendrechts sei „ein Modell, das sich durchsetzt“, Feldmann plädierte dafür, weitere Einrichtungen dieser Art zu eröffnen. Doch zumindest in Frankfurt ist derzeit kein weiteres Haus geplant. In Offenbach gibt es eine Arbeitsgruppe, die prüfen soll, wo ein solches Gebäude entstehen könnte.

Das Haus trage auch zur Prävention bei, sagte Justizministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU). Zumindest in Höchst und Wiesbaden kämen immer wieder Jugendliche vorbei und berichteten Polizisten, Staatsanwälten und Sozialarbeitern davon, was bei ihnen im Viertel los sei. Wenn etwa Jugendgangs unterwegs seien, frühzeitig Bescheid.

Polizeipräsident Gerhard Berieswill sagte im Gespräch mit der FR, das Wohnortprinzip sei eines der größten Vorteile des Hauses. Die Straftaten werden dort behandelt, wo die Verdächtigen wohnen – nicht dort, wo sie begangen wurden. Somit beschäftigen sich mit Intensivtätarn nicht zahlreiche Polizeireviere, sondern immer dieselben Beamten im Haus des Jugendrechts.



rechts ist für jugendliche Delinquenten zwischen 14 und 20 Jahren in den westlichen Stadtteilen Frankfurts zuständig. Jeder Polizist hat einen Stadtteil oder ein Quartier im Blick, so dass er dort als fester Ansprechpartner in Sachen Jugendkriminalität gilt. „Jeder kennt hier seine Pappenhäuser“, sagt Briescot. „Und die Jugendlichen wissen: Sie können immer zu uns kommen.“

Im Haus des Jugendrechts kann nur arbeiten, wer gewillt ist, viel Herzblut in die Arbeit zu stecken. „Die Arbeit ist zeitintensiv, denn zu unserem Konzept gehört ja der Austausch“, sagt Staatsanwältin Marion Denny. „Das Enga-

gement aller hier geht über das normale Maß hinaus, sonst würde es auch nicht funktionieren“, sagt Briescot.

Regelmäßig treffen sich die Mitarbeiter und besprechen schwierige Fälle

Dennoch sei die Anzahl der Beamten „knapp bemessen“. So wie der Raum bei der Staatsanwaltschaft – hier stapeln sich die Akten teilweise auf dem Boden. Regelmäßig treffen sich die Mitarbeiter des Hauses in ihrem Besprechungsraum und überlegen, wie es mit schwierigen Fällen

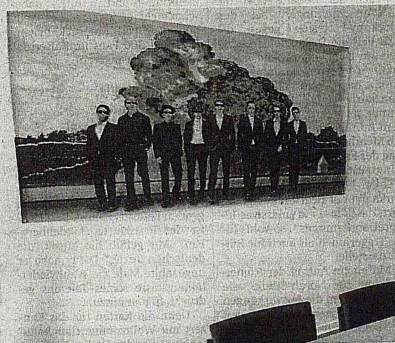
weitergehen, welche Maßnahmen am sinnvollsten sein könnten. Ein Ergebnis der steten Kommunikation ist, dass häufiger der Täter-Opfer-Ausgleich einbezogen wird. Und auch eine Schuldnerberatung gibt es. „Wir haben festgestellt, dass oft Schulden der Grund dafür sind, dass junge Leute schwarzfahren“, erzählt Rainer John von der Jugendgerichtshilfe. „Da stecken oft drastische Lebensgeschichten dahinter.“ Würde man die nicht beachten, ließe sich manche Straftat nicht erklären und manch kriminelle Karriere nicht verhindern.

Doch natürlich gelingt es dem mittlerweile eingespielten Team nicht immer, dass ein Verfahren nach einem Treffen von Opfer und Täter oder einer Geldzahlung eingestellt wird. Staatsanwältin Morbitzer erzählt von einem 14-Jährigen, der nicht von seinen ständigen Raubzügen durch Höchst abzubringen war. Er wurde inhaftiert. „Ihm mussten wir klarmachen, dass es eine Kontrollinstanz gibt“, so Morbitzer.

Ein kleiner, blauer Esel aus Holz erinnert Jugendgerichtshelfer Clemens Kaiser jeden Tag an eine Erfolgsgeschichte. Der Jugendliche, der das Tier erschaffen hat, tat dies während seiner Sozialstunden in einer Griesheimer Schreinerei. Seitdem hat er keine Straftat mehr begangen. Wenn die Jungen Leute erst mal was zu tun hätten, so Kaiser, sei es mit der Kriminalität „meist vorbei“.



Das Höchster Haus des Jugendrechts ist hell und voller Kunst.



Die Kunst im neuen Haus des Jugendrechts soll alle Beteiligten für immer an Blockupy erinnern.